

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontanto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Märburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkontanto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 154

Wochenpreis Nr. 1

Laasphe, Montag den 6. Juli 1931

56. Jahrgang

Der Berliner Vertrag.

Durch das Ringen um den Hooverplan, das in Paris geführt wurde und bei dem die Franzosen doch schließlich merkten, daß Hoover, Stimson und Mellon aus einem härteren Holze geschnitten sind als weiches Wismut, war die ganze Welt so in Spannung gehalten, daß ein Ereignis, das unter anderen Umständen größte Beachtung gefunden hätte, fast völlig verschwand: Die Erneuerung des Abkommens mit Rußland, des sogenannten Berliner Vertrages. Die Unterzeichnung des Verlängerungs-Protokolls hat immerhin im Reiche selbst zu einigen Erörterungen, auch kritischer Natur, Anlaß gegeben. Ihnen gegenüber wird darauf hingewiesen, daß man auf jene Tatsachen zurückgreifen müsse, die 1926 zum Abschluß des Vertrages geführt hatten. Bis dahin hatten die Bestimmungen des im Jahre 1922 abgeschlossenen Rapallo-Vertrages gegolten, die aber insofern lückenhaft waren, als später im Jahre 1925 mit den Westmächten der Locarno-Vertrag abgeschlossen wurde und 1926 ferner Deutschland in den Völkerbund eintrat.

Nun gehört Rußland dem Völkerbund nicht an, äußerte auch Befürchtungen, als ob Deutschland sich in ein politisches Netz gegenüber Rußland verstricken lassen könnte. Diese Bedenken mußte die deutsche Regierung zerstreuen, da es in jenen kritischen Zeiten ihre besondere Aufgabe blieb, nach allen Völkern Europas hin die deutsche Außenpolitik klarzustellen. Durch den Berliner Vertrag wurde der notwendige Interessenausgleich zwischen West- und Ostpolitik herbeigeführt. In dem Berliner Vertrag finden wir keinerlei Spitze gegen irgendwelche Macht oder Mächtegruppen. Er regelt lediglich unsere Beziehungen zur Sowjet-Union auch für die Fälle, die im Artikel 16 der Völkerbunds-Satzung aufgeführt sind.

Genau wie im Jahre 1926, so erheben sich auch jetzt unberechtigterweise kritische Stimmen, weniger bei uns, als in Frankreich und besonders in Polen, als ob der Berliner Vertrag sich gegen den Bestand des polnischen Staates richte, daß er, eine aggressive Spitze gegen Polen enthalte. Das entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Es ist allen europäischen Mächten bekannt, daß sich niemals eine deutsche Regierung bereifend und bereifend wird, über den Versailler Vertrag hinaus eine freiwillige Anerkennung der deutsch-polnischen Grenzen auszusprechen. Niemals kommt für uns ein „Ostlocarno“ in Frage. Das hat unsere Regierung beim Abschluß des Locarno-Paktes gegenüber allen Unterzeichnern und sogar gegenüber Frankreich durchgesetzt. Daß die Sowjet-Regierung diesen unseren Standpunkt im Berliner Vertrag ausdrücklich anerkennt, ist eine Selbstverständlichkeit, denn auch die Sowjet-Union wird zu keiner Zeit die heutigen Grenzen Polens, die mit brutaler Willkür gezogen worden sind, anerkennen.

Rußland hat überdies bekanntlich den Versailler Vertrag als Ganzes nicht anerkannt, so daß es ebenso selbstverständlich ist, daß es jenen Teil des Versailler Vertrages strikte ablehnen muß, welcher dem deutschen Volke das schlimmste Unrecht im Osten zufügte. In Frankreich hat man bei der Verlängerung des Berliner Vertrages erklärt, daß dadurch Deutschland versprochen werde, in die schwebenden Pariser Rassenverhandlungen störend einzugreifen. Auch das ist völlig abwegig. Die Verlängerung des Vertrages mußte zu dieser Zeit erfolgen, weil der Vertrag am 29. Juni 1931 abläuft, er enthält auch keinerlei neue Bestimmungen, abgesehen davon, daß jetzt eine besondere Kündigungsfrist in ihm eingebaut wurde. Im übrigen liegt es ja nur an Frankreich, durch Verhandlungen zu einem Vertragsabschluß mit Rußland zu kommen. Für uns stellt sich der Berliner Vertrag als ein deutsches Instrument zur Sicherung des Friedens dar.

Daß der Vertrag keine Geheimklauseln enthält, welcher Verdacht erst jetzt wieder in der offiziellen polnischen „Gazeta Polska“ ausgesprochen wurde, ist von der deutschen Regierung entschieden verurteilt worden. Die nationaldemokratische Rechtsopposition in Polen verlangt eine Einigung mit Rußland, während andererseits einer der bekanntesten Publizisten aus den Pilsudskifreien mit besonderer Schärfe Rußland als den eigentlichen Feind Polens hinstellt. Deutschland sei ein Kulturstaat mit christlichen Grundsätzen, man müsse sich ihm mehr nähern.

Es ist wohl überflüssig zu betonen, daß dieser Freundschaftsvertrag mit Rußland keine Anerkennung des Sowjet-Systems als soziale und staatliche Form bedeutet.

Auf jeden Fall muß man den Berliner Vertrag als ein wichtiges Merkmal der deutschen Außenpolitik betrachten, das klug auszuwerten Sache unserer Diplomatie ist.

Wunderbare Stimmenerhebung in Polen.

Wie das Sozialistenblatt „Robotnik“ berichtet, hat eine nachträgliche genaue Prüfung der Wahloorgänge bei den letzten Nachwahlen zum Sejm und Senat im Wahlbezirk Płód ergeben, daß zugunsten der Regierungsliste 18 076 Stimmen mehr festgestellt, als in Wirklichkeit abgegeben worden seien. Die Regierungsliste habe nicht, wie amtlich mitgeteilt wurde, 51 534, sondern nur 33 258 Stimmen erhalten. Diese „Wunderstimmen“ habe die Regierungsliste während des Ueberführens der Wahlurne von den Wahlleitern erhalten.

Einigung? Noch nicht ganz.

Nur „grundrissig“, aber noch strittige Punkte.

Paris, 4. Juli.

Es hat sich herausgestellt, daß die „Einigung“, die am Samstag früh in alle Welt hinausposaunt worden war, doch noch nicht so ganz glatt ist, daß man Grund zu Jubel hätte. Fast sieht die Mitteilung von einer Einigung wie ein französischer Bluff aus, um die Weltmeinung zu beruhigen und irreführen. Wenn man die „Einigung“ sich näher besieht, so muß man feststellen, daß die Verhandlungen kaum weiter gediehen sind, als sie in den beiden letzten Tagen waren. Gerade in der Garantiefondsfrage herrschen noch erhebliche Schwierigkeiten, auch die Gewährung des Kredites aus den ungeschützten Jahreszahlungen ist noch nicht ganz geklärt.

Paris, 5. Juli.

Nach Abschluß des Ministerrates wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es nur heißt, die zuständigen Minister hätten über den Stand der Verhandlungen Bericht erstattet; es werde eine neue französisch-amerikanische Konferenz stattfinden.

Ministerpräsident Laval fügte beim Verlassen des Elysee hinzu, daß vor Montag kaum ein endgültiger Abschluß zu erwarten sei, da sich Schatzkanzler Mellon noch einmal mit dem Präsidenten Hoover in Verbindung setzen wolle. Ueber Einzelheiten befragt, verweigerte der Ministerpräsident jede Auskunft.

Der Entwurf liegt Hoover vor.

Am Ende des Ministerrates nachts 1 Uhr wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

Im Laufe der Konferenz haben die französischen Unterhändler dem Schatzsekretär Mellon und dem Vizepräsident Edge den Wortlaut der vom Ministerrat ausgearbeiteten „Abkommensgrundlage“ überreicht.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird Montag vormittag bekanntgeben, ob sie diesen Text als mit dem Wortlaut des Hoovervorschlages in Einklang stehend erachtet. In diesem Fall würde die endgültige Entscheidung noch am gleichen Tage getroffen werden. Eine neue Sitzung findet am Montag um 15 Uhr statt.

Enttäuschung in Amerika.

Noch keine Annahme des Hooverplanes.

Washington, 5. Juli.

Im Weißen Hause war man sichtlich enttäuscht, das amerikanische Volk am Unabhängigkeitstage noch nicht mit der Nachricht über den Abschluß der Pariser Verhandlungen erfreuen zu können. Unterstaatssekretär Castle äußerte sich in der späten Abendstunde vor Pressevertretern zu der von der französischen Regierung ausgegebenen amtlichen Mitteilung über die französisch-amerikanischen Verhandlungen.

Castle bemerkte dabei, daß die amerikanische Regierung in der französischen amtlichen Erklärung noch keine grundsätzliche Annahme des Hooverplanes erblicken könne. Diese Aushöhlung Castles richtete zunächst einige Verwirrung an, da man den Hooverplan gefährdet glaubte. Indessen wurde inoffiziell versichert, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Vereinigung der noch umstrittenen „technischen Einzelfragen“ bald, spätestens in zwei Tagen erwartet.

Ein Rückschlag, sagt „Daily Herald“ sogar.

London, 5. Juli. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ meint: Samstag früh habe man da gestanden, wo man bereits vor ein oder zwei Tagen gewesen sei. Es sei noch immer Hoffnung auf eine Einigung vorhanden, und die Aussicht dafür sei noch ziemlich gut, aber sie sei eben noch nicht erfolgt.

Der Mitarbeiter erwähnt nichts mehr von der Notwendigkeit englisch-französischer Verhandlungen während des Wochenendes und spricht auch nicht mehr von der Möglichkeit einer persönlichen Zusammenkunft zwischen dem französischen und englischen Finanzminister.

Ein offenes Wort aus Rumänien.

Bukarest, 5. Juli. „Abverul“ beschäftigt sich mit der Stellungnahme Rumäniens zum Hoover-Plan und versuchte den Nachweis zu führen, daß die Zustimmung Rumäniens keine Fahnenflucht aus der französischen Front bedeute. Das Blatt stellt weiterhin fest, daß Frankreichs Widerstand gegen den Hoover-Plan in erster Linie von der Befürchtung geführt werde, Deutschland könne seine wirtschaftliche und daraus auch seine politische Freiheit und Unabhängigkeit wieder gewinnen, seine politische Freiheit und Unabhängigkeit wieder gewinnen, seine politische Freiheit und Unabhängigkeit wieder gewinnen.

Frankreich könnte ohne weiteres auf die deutschen Zahlungen verzichten, es weigere sich jedoch, weil sie ihm lediglich Mittel zum Zweck seien.

Dem Andenten Stresemanns.

Enttüllung des Denkmals in Mainz.

Mainz, 6. Juli.

Mainz, die alte deutsche Stadt, und mit ihr das ganze rheinische und deutsche Volk huldigten dem Genius Stresemanns, des deutschen Staatsmannes. Hier am Rhein, für dessen Freiheit er sich opferte, hat man ihm ein würdiges Gedächtnismal errichtet, von dem nun die Hülle fiel.

Ein Festakt

am Samstagabend in der Stadthalle leitete die Veranstaltung ein. Der Präsident des Arbeitsausschusses, Dr. Baum, erinnerte daran, daß Stresemann in dieser Halle eine seiner letzten großen Reden gehalten habe. Sein Tod sei für die besetzten Gebiete von besonderer Tragik gewesen. Dem heißen Dankgefühl des befreiten Rheinlandes sei der Gedanke entsprungen, ihm in Mainz ein Ehrenmal zu errichten.

Oberbürgermeister Dr. Ehrhardt hieß die Gäste im Namen der Stadt Mainz willkommen. Für das Rheinland sei Stresemann nie der Vertreter irgendeiner politischen Richtung, sondern der deutsche Staatsmann gewesen, der Befreier des Rheinlandes.

Staatspräsident Adenauer begrüßte es besonders, daß das Denkmal in Mainz errichtet wurde, da ein besonderes Maß von Dankbarkeit Hessen mit Gustav Stresemann verbinde.

Das Denkmal künde der Gegenwart und den späteren Geschlechtern die Befreiungsnot. Es künde, daß es einem hervorragenden deutschen Staatsmann in schwerster Zeit gelungen sei, für sein Vaterland einen weithin sichtbaren Erfolg zu erzielen. Daß das Werk Stresemanns zur Vollendung komme, daß auch das deutsche Volk an der Saar wieder zu Deutschland zurückkehre, sei unser aller heißer Wunsch.

Reichspräsident Lohse führte in seiner Ansprache u. a. aus: Mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes ehrt das Andenken Stresemanns der Deutschen Reichstag. Stresemann habe sich, als er nach dem Zusammenbruch erkannte, daß jeder Versuch einer Restauration unmöglich sei, mit beiden Füßen in die neue Zeit gestellt, um beim Wiederaufbau des Vaterlandes in der neuen Form der Republik mitzuhelfen. Unbeirrt durch alle Anfeindungen habe er erkannt, daß die Befreiung nicht gegen die übrige Welt, sondern nur mit ihr vollendet werden könne.

Die Festrede hielt Oberstudiendirektor Dr. Becker-Rassel. Er erinnerte daran, daß mit Deutschland ganz Europa um Stresemann getrauert habe. Stresemann sei ein glühender Deutscher gewesen. Selten wohl habe ein Mann mit unzulänglicheren Mitteln für sein Volk kämpfen müssen als Stresemann. Er sei ein Staatsmann gewesen, der beides besaß, was den wahren Lenker eines Volkes ausmacht: Leidenschaft und Augenmaß.

Die Feier schloß mit dem Gesang des Deutschlandliedes.

Die Enttüllungsfeier.

Die Enttüllung des Ehrenmals wurde am Sonntag vormittag um halb 12 Uhr vorgenommen. Nach einem Choral des Bläserchors und dem Vortrag von Beethovens „Die Himmeln rühmen“ durch die Mainzer Sängerschaft folgte die Gedächtnisrede.

Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter Dr. Dingeldey, gab in seiner Ansprache der Genußnahme darüber Ausdruck, daß der dankbare vaterländische Sinn unzähliger Volksgenossen unter der Führung tatkräftiger Bürger der Stadt Mainz dieses Denkmal errichten ließ. Dann führte er u. a. aus:

In äußerster Lebensgefahr waren Reich und Vaterland. Wir wurden damals erlöst durch zwei Dinge, die immer wieder zusammenkommen müssen, wo eine geschichtliche Freiheitstat geboren werden soll. Das eine ist der stolze Freiheitsinn eines in seinem Volkstum ungebrochenen Volkes, das ist

die Standhaftigkeit und Treue des Volkes am Rhein, das nicht lassen wollte und nie in aller Zukunft lassen wird vom Reich und vom Vaterland. Und das andere ist, daß diesem Volk in jenen Tagen ein Führer erstand, in dessen Brust die gleichen Kräfte wirkten und dem ein gültiges Geschick die Kraft des Geistes und die Kraft des Charakters gegeben hatte, Führer auf einem unsäglich schweren Weg zur Freiheit zu werden.

In jenen Tagen, in denen Gustav Stresemann blutenden Herzens den Schlachtfeld unter das Kapsel des Ruhkampfes zog, erbittert bekämpfte von all denen, deren leidenschaftlicher vaterländischer Sinn aufbegehrt gegen den Abbruch eines Kampfes, der ausfallslos geworden war, wuchs er als Kanzler des Deutschen Reiches zum Staatsmann heran.

Der Weg Gustav Stresemanns war von diesem Tage an ein ständiger Kampf seines weit in die Zukunft blickenden staatsmännischen Sinnes mit dem lodernen Feuer vaterländischer Leidenschaft.

Mit seinem Wirken wird in der deutschen Geschichte auf immer verknüpft bleiben die Befreiung dieses schönen Landes und die Freiheit dieses treuen Volkes.

Was wir tun und erstreben können, was wir Deutsche heute planen und wollen, ist nur möglich, weil er mit seiner

H. Jung, C.
100 Mtr.
Sieger: E.
W. Biehn
H. Henkel,

Fehler könnten das erfreuliche Bild nur unwesentlich beeinträchtigen. Er ernannte Sanitätler wie Helferinnen, weiter fortzufahren in ihrer Arbeit im Dienste der Nächstenliebe. — Am Spätnachmittag fand die erfolgreich verlaufene Tagung mit einem gemütlichen Beisammensein im Westf. Hof ihren harmonischen Abschluß.

* Auf dem Gauwettkampfen in Weidenau nahmen vom Turnverein Laasphe drei Turnerinnen teil, die gestern abend sämtlich preisgekrönt zurückkehrten. Es errangen in der ersten Gruppe Anna Rindfleisch den 13. Preis mit 103 Punkten, in der zweiten Gruppe Martha Fischer den 14. Preis mit 114 Punkten und Lisa Göbel den 20. Preis mit 108 Punkten. — Gut Heil!

* Der Männergesangsverein „Freue“-Eichen machte heute mittag auf der Heimreise mittels zweier Autobusse vom Gesangswettkampf in Kleinladenbach hier Raft. Der Verein hatte auf dem Wettkampf in der 1. Klasse alle ersten Preise errungen.

* Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, sind die Gnadengesuche des Kreispartassens-Rendanten Hartmann und der Angestellten Kroh und Schöffel abgelehnt worden. Damit sind alle entgegenstehenden Gerichte als hinfällig zu betrachten.

Erndtebrück:

Der so nötige Regen ist gestern abend und in der vergangenen Nacht, wenn auch nicht sehr reichlich, so doch in einem Maße niedergegangen, daß eine gedeihliche Entwicklung aller Feld- und Gartengewächse für die nächste Zeit gesichert erscheint. Auch für die abgeernteten Wiesen ist der Regen von großem Wert, da bei Fortdauer der seitherigen Trockenheit die Aussichten für den zweiten Schnitt recht schlecht gewesen wären. Wenn nun auch das Heu nicht überall reiflos vor Eintritt des Regens geborgen werden konnte, so haben wir doch eine Heuernte zu verzeichnen, wie seit langen Jahren nicht. Ohne jegliche Unterbrechung konnte die Ernte bis auf einige Reste durchgeführt werden, so daß mit dem nunmehrigen Regen alle Wünsche in Erfüllung gegangen sein dürften.

Motorraddiebstahl. Am Samstag wurde dem Kaufmann Dr. Weber von hier sein Motorrad, welches er in einer Scheune in Lühel untergestellt hatte, gestohlen. Den polizeilichen Nachforschungen war es bis gestern noch nicht gelungen, den Täter ausfindig zu machen.

Turnen * Spiel * Sport.

Leichtathletische Wettkämpfe in Laasphe.

Die vom F.C. Laasphe veranstalteten Leichtathletischen Wettkämpfe nahmen einen guten Verlauf, es wurden zum Teil sehr gute Leistungen erzielt. Besonders die Jugendlichen haben gezeigt, daß es dem deutschen Sport nicht an tüchtigem Nachwuchs mangelt.

Es wurden Sieger im

Kugelschießen:

Senioren.

1. Sieger: H. Röhl, „Germania“ Marburg.
2. H. König, „Germania“ Marburg.
3. Karl Buschhaus, F.C. Laasphe.

Wettkampfung:

1. Sieger: Heinz Göing, „Germania“ Marburg.
2. Joachim Jäger, Turnverein Laasphe.
3. H. König, „Germania“ Marburg.

Speerwerfen:

1. Sieger: Karl Runtel, F.V. Wallau.
2. Karl Schwarz, F.V. Wallau.

Hochsprung:

1. Christian Donges, F.V. Wallau.
2. Karl Runtel, F.V. Wallau.

Dreispprung:

1. Sieger: Otto Hentel, F.V. Wallau.
2. H. König, „Germania“ Marburg.

Ballweitwurf:

1. Sieger: H. Göing, „Germania“ Marburg.
2. Karl Heingerling, F.C. Laasphe.
3. H. Jüng, Erndtebrück.
4. Mfr. Spies, F.C. Laasphe.
5. E. Scheppler, F.V. Laasphe.

100 Mtr.-Lauf:

1. Sieger: Hentel, F.V. Wallau.
2. H. Göing, „Germania“ Marburg.
3. Joachim Jäger, F.V. Laasphe.

Fußballwettkampf:

1. Sieger: Reinhold Meißner, Sp.V. Breidenstein.
2. H. Röhl, „Germania“ Marburg.
3. Karl Heingerling, F.C. Laasphe.

2500 Mtr.-Lauf:

1. Sieger: J. Hilberger, „Germania“ Marburg.
2. W. Stöcker, Erndtebrück.

5000 Mtr.-Lauf:

1. Sieger: Karl zum Egen, V.f.B. Wetter.
2. H. Köhbach, F.V. Wallau.
3. Joachim Jäger, F.V. Laasphe.

4x100 Mtr.-Staffel:

1. Sieger: „Germania“ Marburg.
2. F.V. Wallau.

Kugelschießen:

Jugend.

1. Sieger: H. Jüng, Erndtebrück.
2. E. Stöcker, Erndtebrück.
3. Hentel, F.V. Wallau.

Wettkampfung:

1. Sieger: E. Stöcker, Erndtebrück.
2. W. Zacharias, F.V. Laasphe.
3. W. Dienhaus, F.V. Laasphe.

Hochsprung:

1. Sieger: E. Stöcker, Erndtebrück.
2. W. Zacharias, Laasphe.
3. W. Dienhaus, F.V. Laasphe.

Dreispprung:

1. Sieger: H. Jüng, Erndtebrück.
2. E. Stöcker, Erndtebrück.
3. W. Zacharias, F.V. Laasphe.

Ballweitwurf:

1. Sieger: W. Dienhaus, F.V. Laasphe.
2. H. Hentel, F.V. Wallau.
3. H. Jüng, Erndtebrück.

100 Mtr.-Lauf:

1. Sieger: E. Stöcker, Erndtebrück.
2. W. Dienhaus, F.V. Laasphe.
3. H. Hentel, F.V. Wallau.

Fußballwettkampf:

1. Sieger: W. Dienhaus, F.V. Laasphe.

1500 Mtr.-Lauf:

1. Sieger: König, „Germania“, Marburg.

400 Mtr.-Lauf:

1. Sieger: E. Stöcker, Erndtebrück.

2. W. Dienhaus, F.V. Laasphe.

4x100-Staffel:

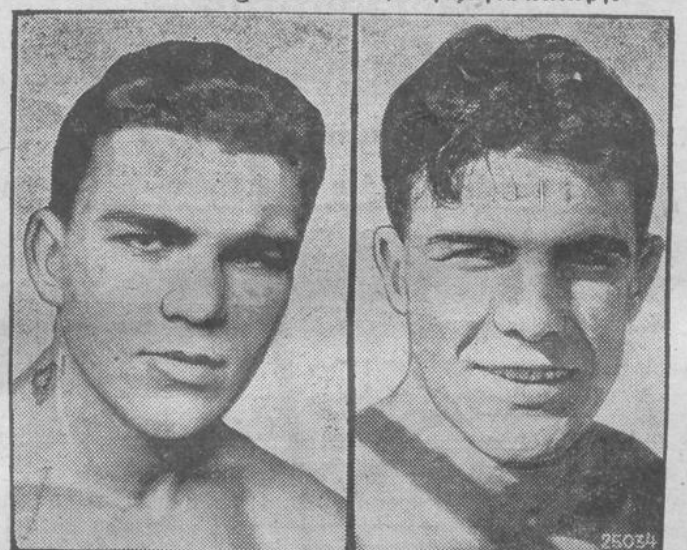
1. Sieger: V.f.B. Erndtebrück.

Der Fußball-Club Laasphe gratuliert herzlich allen Siegern. Denjenigen, die keinen Preis erhalten haben, wünscht er für die Zukunft einen guten Erfolg.

Handball.

F.V. Niederlaasphe 1. — F.V. Laasphe 2. 3:2. Am gestrigen Donnerstag trafen sich auf dem Sportplatz in Niederlaasphe obige beide Mannschaften zum fälligen Rückspiel. Dem Vorspiel nach zu schließen, welches mit 7:1 für Niederlaasphe endete, war dieses Spiel ein guter Erfolg für Laasphe, zumal Niederlaasphe den Siegestreffer einem Gländwurf zu verdanken hat, welcher eine Minute vor Schluß fiel.

Zu dem Bog-Weltmeisterschaftskampf.



Weltmeister Schmeling

Ströbling

Vor dem Kampf erklärte Schmeling: „Ich befinde mich in der besten Form meines Lebens. Sollte ich verlieren, so habe ich nur die Erklärung dafür, daß der bessere Mann mich geschlagen hat.“

Ströbling behauptete in großprecherischer Weise: „Ich werde die Weltmeisterschaft nach Amerika zurückbringen, wohin sie auch gehört. Schmeling ist ein guter Bogler, aber ich bin besser. Ich plane einen Ko-Sieg in einer der ersten Runden des Kampfes.“

Aus Nah und Fern.

— Sieben. Großfeuer im Kreis Wehlar. In Grobtreichenbach brach in dem Grundstück des Fleischbesauers Müller Feuer aus, das in kurzer Zeit den Holzschuppen und die Wäschkuche in Asche legte, dann aber auf die große Scheune und einen Schuppen eines angrenzenden Grundstücks übergriff und auch diese beiden Gebäude völlig zerstörte. Die Flammen setzten dann in einem Neubau ihr Zerstörungswort fort. Die Feuerwehren konnten bei der Bekämpfung des Brandes leider nicht in voller Wirksamkeit vorgehen, da das Dorf ohne Wasserleitung ist und das Wasser mit Eimern von den Brunnen herangeschafft werden muß.

— Weidenhahn (Kr. Westerburg). Vom Spiel in den Tod. Der 10jährige Josef Straube von hier weilt in Weilmünster in der Kinderanstalt. Beim Spielen oder Turnen zog er sich eine Darmverschlingung zu. Trotz sofortiger Operation starb das Kind. Der Mutter, die erst vor 1 1/2 Jahren ihren Gatten verlor, bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

— Frankfurt a. M. Ein Mörder will hingerichtet werden. Ein Mörder, der im Jahre 1926 hier zum Tod verurteilt und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, hat jetzt unter Berufung auf das an Kürten vollzogene Todesurteil an den preussischen Justizminister ein Schreiben gerichtet, in dem er die Bitte ausspricht, die ihm feinerzeit gewährte Begnadigung aufzuheben und das Todesurteil an ihm zu vollstrecken. Es handelt sich um einen jungen Mann, der einen Polizeibeamten ermordet hat und sich jetzt in der Strafanstalt Lüttringhausen befindet. Er begründet seine Bitte beim Justizminister damit, das Ministerium sei im Fall Kürten von dem Entschluß des Strafrechtsausschusses, wonach keine Todesurteile mehr vollstreckt werden sollen, abgewichen. Er fordert daher das gleiche für sich, da er keine Aussicht sehe, eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erreichen.

!! Bad Kreuznach. (Durch einen Weinbergstod aufgespießt.) In Wallhausen glitt ein Landwirt beim Ausräumen von Äpfeln aus und fiel vom Baum auf einen Weinbergstod. Der spitze Stod drang dem Unglücklichen vom Rücken aus durch den Leib. In hoffnungslosem Zustand wurde der Landwirt ins Krankenhaus eingeliefert.

— Bietigheim. (Durch eigenartigen Unfall getötet.) Als auf der Eisenbahnstrecke Heilbronn—Stuttgart in der Nähe von Walheim sich die beiden abends fälligen Schnellzüge begegneten, befand sich der Heizer des aufwärts fahrenden Zuges eben dabei, mit einem Eisenhaken das Feuer zu reinigen. Hierbei scheint er in dem Augenblick, als der Gegenzug vorbeifuhr, zu sehr außerhalb der Lokomotive geraten zu sein, so daß er hängen blieb und so schwer verletzt wurde, daß er im Krankenhaus in Bietigheim starb.

!! Bitburg (Eifel). (Ein Bierfaß zerprungen.) Im Simonbräu Bitburg sollten einige Faßer in der Kaserne einer Druckprobe unterzogen werden. Hierbei zerprang plötzlich ein Faß, dessen Bruchstücke durch den Raum geschleudert wurden. Sie trafen zwei ältere Brauereiarbeiter so unglücklich, daß der eine mit schweren Verletzungen und einer Gehirnerschütterung, der andere mit leichteren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

!! Prüm (Eifel). (Eine Schmugglerbande geschnappt.) In der Nacht gelang es Zollbeamten an der neubelgischen Grenze eine Schmugglerbande zu stellen und fünf Leute festzunehmen, die versucht hatten, etwa 50 000 Zigaretten und verschiedene andere Waren über die Grenze zu schmuggeln. Um Mitternacht kamen in der Nähe von Steinbrück mehrere Leute, die mit Paketen hoch bepackt waren, an einem Zollposten vorbei, der durch Schredsschüsse die Schmuggler solange in Schach hielt, bis Verstärkung herangekommen war. Dann gelang es, fünf Leute, die sämtlich aus der Umgebung von Prüm stammen, festzunehmen. Ein zweiter Trupp Schmuggler, der in derselben Nacht an der gleichen Stelle die Grenze überschreiten wollte, wurde durch den Vorfall rechtzeitig gewarnt.

!! Motorradfahrer unter dem Heuwagen. Bei Biberach in Württemberg fiel ein hoch beladener Heuwagen gerade in dem Augenblick um, als ein Motorradfahrer mit Sojus vorbeifuhr. Beide wurden unter dem Heu begraben, während der Fuhrmann die Pferde ausspannte und wegging, ohne zu wissen, daß die beiden Männer unter dem Heu lagen. Einem der Begrabenen gelang es, sich herauszuarbeiten und Hilfe zu holen. Der andere hatte ein Bein gebrochen. Es war ein Glück, daß das Benzin sich nicht entzündet hatte.

!! Ladenkassenschränke erschossen. In Reddinghausen hatte ein Handwerksbursche den Versuch gemacht, die Kasse einer Schankwirtschaft auszuplündern, wurde aber dabei durch die Wirtin gefoltert und floh auf seinem Fahrrad. Vor der Tür sandte ihm der Wirtsohn eine Kugel nach, die den Flüchtenden am Kopfe traf, daß der Tod sofort eintrat.

!! Ein Fall von eht.e Lepra. In die Medizinische Universitätsklinik Königsberg wurde ein Arbeiter unter Lepra verdacht eingeliefert. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle hat sich der Verdacht bestätigt.

!! Flottenmanöver wegen Hitze abgebrochen. Die britischen Flottenübungen bei Mafos (am Golf von Patras, Griechenland) wurden der außerordentlichen Hitze wegen abgebrochen, nachdem drei britische Matrosen vom Hitzschlag getroffen und viele andere schwer erkrankt sind.

!! Eisenbahnunglück in Amerika. Als bei Springfield ein Expresszug mit einem anderen Zuge zusammenstieß, dessen beide Wagen noch aus Holzkonstruktion bestanden, gerieten diese in Brand. 25 Personen wurden verletzt.

!! Bisher 1450 Sichelsteine in Amerika. Die enorme Hitze in den Vereinigten Staaten hat bisher 1450 Todesopfer gefordert. Der Verlust an Ernte und Vieh wird auf etwa 40 Millionen Mark geschätzt.

!! Schwere Überschwemmungen in China. Infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen Wolkenbrüche sind in China mehrere Flüsse über die Ufer getreten und haben in verschiedenen Teilen des Landes Verwüstungen angerichtet. Im südwestlichen Teil der Mandchurei sind über 100 Personen ertrunken und 1000 obdachlos.

6,5 Millionen Telegraphenstangen. Trotz ständiger Erweiterung des Kabelnetzes muß aus wirtschaftlichen Gründen noch ein erheblicher Teil der Fernsprech- und Telegraphenleitungen oberirdisch geführt werden. In dem oberirdischen Liniennetz stehen noch 6,5 Millionen Telegraphenstangen. Die Hölzer werden vor ihrer Verwendung zum Schutze gegen Fäulnis und Wurmbfraß mit chemischen Flüssigkeiten getränkt. Dadurch erhöhen sich die Lebensdauer der Stangen und die Betriebssicherheit der Leitungen.

Großer Waldbrand in einem Staatsforst.

Beiz, 5. Juli. Im Staatsforst Beiz entstand durch Brandstiftung ein schwerer Waldbrand, dem fast 450 Morgen Wald zum Opfer fielen. Das Feuer breitete sich sehr schnell aus. Etwas später entstand an anderer Stelle ebenfalls durch Brandstiftung ein Waldbrand. Der Schaden ist gewaltig.

51 Tote bei einem Beduinenüberfall!

Paris, 5. Juli. Im südlichen Teil von Marokko kam es zwischen den Einwohnern eines unter französischer „Schutzherrschaft“ stehenden Dorfes und etwa 60 Beduinen eines noch nicht unterworfenen Stammes zu einem blutigen Kampf, als die Beduinen in das Dorf eindrangen und es zu plündern versuchten.

Im Verlaufe des Feuergefechts wurden 46 der „Räuber“ erschossen, während es den übrigen 14 gelang, die Flucht zu ergreifen. Auf Seiten der Angegriffenen sind fünf Tote, darunter das Oberhaupt des Dorfes, zu beklagen.



Die Wolkenbruchkatastrophe in Kaprun.

Wie berichtet, wurde das Dorf Kaprun bei Zell am See von einer furchtbaren Wolkenbruchkatastrophe heimgesucht und durch eine nachfolgende Schuttlawine zerstört. — Unser Bild zeigt ein durch den Wolkenbruch und die Schuttlawine bis zur halben Höhe eingeschlämmtes Wohnhaus.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Herr Kreisierarzt Dr. Lang, hier, ist vom 5. bis 24. Juli ds. Js. beurlaubt. Vertreter in amtlichen Geschäften ist Herr Tierarzt Dr. Lehmer, Siegen, Fernruf 3510. Verleburg, den 3. Juli 1931.

Der Landrat. A. D.: Martin, Kreisinspektor.

Auch für die Einmachzeit

stehen meine billigen Preise

im Vordergrund!

Zubindegläser beste Qualität

1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 4 5 Ltr. Inh.
15 19 23 27 34 50 58 70 Pf. p. St.

Geleebeder 1/4 3/8 Ltr. Inh.
14 17 Pf. p. St.

Korbflaschen zur Weinbereitung

10 15 20 25 30 Ltr. Inh.
3 20 3 10 4 00 4 30 4 70 Rm. p. St.

Abfüllschlauch pro m nur 85

Gärröhrchen m. 2 Kugel 30

Einmachtopfe pro Ltr. nur 22

alle Größen, beste Westwälder, blaugraue Steinzeugware.

Porzellan-Spezialgeschäft

Adolf Weber * Laasphe

Allen, welche uns bei den gestrigen leichtathletischen Wettkämpfen unterstützt haben, sagen wir hiermit unseren besten Dank.

Fußball-Club Laasphe.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 44 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten betr. Feld- und Forstjagd vom 5. Juni 1930 geben wir hierdurch bekannt, daß das Sammeln von Beeren, Kräutern und Pilzen auf den Fürst Wittgenstein'schen Forstgrundstücken nur gegen Erlaubnischein gestattet ist, welche auf den Oberförstereien und Forstereien gegen Entrichtung nachstehender Gebühren ausgestellt werden. Die Gebühren für die Scheine betragen

a) bei Kreiseingesessenen 0,50 RM.
b) „ Nichtkreiseingesessenen 3,— „ je Schein.

Schulpflichtige Sammler bedürfen keines Scheines, müssen sich jedoch in Begleitung Erwachsener mit Erlaubnischein befinden.

Wittgenstein, den 4. Juli 1931.

Fürst Wittgenstein'sche Rentkammer.

Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer

beim Postamt Laasphe

Unentbehrlich für jeden Fernsprechteilnehmer.

Preis 20 Pfennig.

Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe

Einmachkirschen

und Erdbeeren frisch eingetroffen, große wurmfreie Früchte, empfiehlt Seibel, Laasphe, Bahnhofstraße.

Makulaturpapier

in größeren und kleinen Posten hat abzugeben

Die Geschäftsstelle der Wittgenst. Zeitung.

Umständehalber gebr. Piano

i. Schwarz, poliert, moderne Ausführung, preiswert zu verkaufen.

Anfr. unt. Nr. 4842 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die umgehende Zahlung der am 1. Juli ds. Js. fällig gewordenen Hypotheken-, Schuldschein- und Aufwertungs-Hypothekenzinsen. Vom 15. Juli ds. Js. ab erfolgt zwangsweise Einziehung.

Laasphe, den 3. Juli 1931.

Kreissparkasse zu Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Dienstag den 7. Juli 1931, 9 Uhr im Versteigerungslokale Weich in Fischelbach

1 Sekretär, 1 Klavier, 1 Schrank, 50 Str. Hen, 1 Kuh, 1 Harmonium, 1 Sofa, 1 Tisch mit 6 Stühlen, 1 Vertikow, 1 Teppich, 1 Uhr, 1 Barometer, 1 Blumenständer; ferner 15 Uhr im Versteigerungslokale Schäfer in Laasphe

1 Posten Macoschenden, Prinzessröcke, Schlüpfer, Tischdecken, Florstrümpfe, Kragen, Hüfen, Oberhemden, Nessel, Viberbettücher, Handtücher, 2 Schweine, 1 Sofa, 1 Herrenfahrrad

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 6. Juli 1931.

Härtel, Gerichtsvollzieher.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Anfr. a. d. Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Suche für meinen Sohn Lehrstelle als Schlosser oder Klempner. Frau Witwe Häfeler, Banje.



Original WECK

Gläser Apparate Ersatzteile bedeutend ermäßigt bei Adolf Weber Laasphe

Wie eine Frau den Herzog Alba bezwang

Historische Begebenheit, erzählt von Gustav Schüren.

Im Ländchen Schwarzburg-Rudolstadt lag um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Gräfin Katharina, eine geborene Fürstin von Henneberg, Wittib des Grafen Heinrich des Siebenunddreißigsten. Es war im Jahre des Herrn 1547, da gelangte Nachricht auf das Schloß zu Rudolstadt, daß der Herzog von Alba nach der siegreichen Schlacht bei Mühlberg mit dem spanischen Heere auf dem Wege nach Franken auch durch schwarzburgisches Gebiet zu ziehen gedente.

Auf die Nachricht von der drohenden Gefahr suchte die Gräfin unverzüglich beim Kaiser Karl einen Freibrief nach, in dem ihr zugesichert werden sollte, daß die schwarzburgischen Rudolstädter Untertanen von den kaiserlichen Truppen weder gebrandschatzt noch sonstwie behelligt würden. Als Dank versprach sie, für die durchziehenden Spanier, sofern sie über die Saale setzten, Speise und Trank ausreichend an die Brüder bei Rudolstadt zu senden.

Ehe noch der kaiserliche Freibrief eintraf, ließ die Gräfin kurz entschlossen die Rudolstädter Brüder abbrechen und einige Meilen entfernt neu über den Fluß legen. Sie ging damit der Gefahr aus dem Wege, daß die Nähe von Rudolstadt die vorüberziehenden Spanier verlocken könnte, der Stadt sehr unliebsame Besuche abzustatten, deren sie sich vielleicht ewig mit Schrecken zu entsinnen hätte.

Die spanische Macht rückte unter dem Herzog Alba an, der zwanzig Jahre später die Welt durch die blutigen Gewalttaten in Flandern zittern machen sollte und der schon jetzt im Geruch außergeordneter Strenge und Grausamkeit stand.

Ein Bote erschien im Rudolstädter Schloß und kündigte ohne viele Worte dem Herzog Alba und seine Offiziere als Gäste für einige Morgenstunden an. Die Gräfin erschrak, als ihr der Bote höhnisch lächelnd die Rudolstädter Brüder wie durch ein Wunder über Nacht von ihrem Platze verschwunden sei.

Katharina ließ den Herzog wissen, daß sie ihn in ihrem bescheidenen Hause und an ihrem ebensolchen Tische erwarde, wenn er sich mit ihren geringen Gaben zufrieden geben wolle. Sie wies aber dabei nachdrücklich auf des Kaisers Freibrief hin, dessen strenge Befolgung sie unmißverständlich von dem glorreichen kaiserlichen Feldherrn erwartete. Nun galt es zu bedenken, wie sie das Mißtrauen und den Zorn des Spaniers zerschlug.

Der Herzog erschien im Schloße mit glänzendem Gefolge, ihm zur Seite der Braunschweiger. Albas Mund zeigte die einer Dame und Fürstin gegenüber nur wenig gebändigte Strenge und Kälte, die man an ihm kannte und fürchtete. Mißtrauen und Verdacht lauerten in seinen Blicken. Katharina fühlte, daß diesem Tyrannen nur mit Entschlossenheit, nie und nimmer mit schwankeuder und unsicherer Haltung zu begegnen war.

Man setzte sich zu Tisch. Die Tafeln waren reich bestetzt, die Speisen erlesen. Das mildert das härteste Gemüt, wenn der Kriegslauf sonst Entbehrungen aller Art mit sich bringt. Aber Alba war kein Mann, durch dergleichen Mittel sein hartes Wesen beeinträchtigen zu lassen. Eben wollte er die lebenswichtige Gastgeberin, die unter den rauhen Kriegern sah wie eine wunderbare Rose unter grauem Dornengebüsch, fragen, wo die Rudolstädter Saale-Brüder geblieben sei.

In diesem Augenblick brachten Boten der Gräfin Nachricht, daß auf Rudolstädter Gebiet spanische Soldaten geplündert hätten und noch dabei seien, den Landleuten Vieh und Habe wegzunehmen.

Der Gräfin Plan stand fest. Nur Besonnenheit und schnellste Tat konnten unabsehbare Unheil verhüten. Auf

einem Wege zur Küche trug sie der gesamten, ihr treu ergebenen Dienerschaft auf, sich aus der Küchekammer unbemerkt mit Kriegskleidern und Waffen zu versehen und ihres Winkes in der Nähe des Speisesaales zu harren. Auch befahl sie, die Ausgänge des Schlosses zu sperren.

In den Saal zurückgekehrt, traf ihr Blick in das erstarrte Lachen des Alba. Ihr Blut wallte auf. Sie trat an die Tafel, dem Herzog gegenüber, und richtete, noch ehe er den Mund zu seiner eigenen Frage geöffnet hatte, mit fester und lauter Stimme das Wort an ihn: „Eben wird mir vermeldet, meine Herren, daß spanische Soldaten auf meinem Gebiet Bauern schinden und Bauerngut rauben. Ich wies Euer Excellenz bereits auf den kaiserlichen Freibrief hin. Soll ich annehmen, daß Euer Excellenz mir den Bruch eines gegebenen kaiserlichen Wortes zugeben müssen?“

Herzog Albas Mund belebte sich. In das unbefürchtete Lachen seiner Herren warf er die kühle Antwort: „Ich gebe nichts zu, Frau Gräfin. Man wird übertrieben haben. Krieg ist Krieg. Wo Soldaten hintreten, wird Gras geknickt.“

„Aber ich glaube nicht, daß dabei Menschenleben mutwillig geknickt werden müssen, die am Kriege kein Teil haben“, bligte ihn die hochaufgerichtete Fürstin an, kaum noch beherrscht und bewundert von den Schranken, die selbst keinen Widerspruch gegen den Herzog wagten.

Soldaten müssen leben. Wie soll der Kaiser sonst Krieg führen? Alles andere ist nichtig“, gab Alba gleichgültig zurück. „Bauernraub gibt nie freiwillig Schädigung heraus. Außerdem werden die Soldaten gereizt sein. Ich weiß zuverlässig, daß in einer der letzten Nächte die Rudolstädter Brüder abgebrochen wurde. Soldaten sind nicht auf den Kopf gefallen. Sie merken, weshalb das geschah.“

Die Ausweichungen bewiesen, daß seine Vorsorge vorantun war“, warf Katharina ein und verteilte sich.

Der Herzog lächelte unverfälscht. „Frau Gräfin haben nicht bedacht, daß auch wir, des Kaisers Feldherr, solches Tun als arge Kränkung aufzufassen willens sind. Ihr begnügt eine feindselige Handlung wider uns. Habt Ihr nicht bedacht, daß wir solche nicht unerwidert zu lassen gedenken möchten?“

Sie flammte Katharina auf, aber noch einmal zwang sie sich zur Ruhe gegenüber dem vor dem Ausbruch stehenden Alba, als der Braunschweiger sich einmischte: „Seid versichert, gnädigste Frau Gräfin, daß wir nach des Kaisers Willen an die Arme Befehl gaben, Euer Ländlein zu schonen. Aber ganz lassen sich solcherlei Dinge nicht unterbinden, es stünde denn anders hinter jedem Landknecht und Reuter ein Feldobrist.“

Jetzt war es, wie den Gästen schien, mit der Geduld der Gräfin von Schwarzburg zu Ende. Mehr noch als die Gefahr des Albaschen Zornes empörte sie der leichtfertige Spöttelton des Braunschweigers: „Nun wohl, wenn ich bei den vielvermögenden und mächtigen Feldherren Seiner Majestät kein Verständnis finde, muß ich mir selbst wohl zu helfen wissen. Keinesfalls kann ich zugeben, daß meinen Untertanen auch nur ein Haar gekrümmt und eine Maus entwendet werde, geschweige denn ein Stück Rindvieh. Ich nehme Fürstenblut für Ochsenblut.“

Mit dieser scharfen Kriegssprache schritt die mutige Frau nach der Tür des Saales, rief sie auf — im nächsten Augenblick war der Saal voll bewaffneter. Sie verteilten sich, die Schwerter entblößt, hinter den Sitzen der Fürsten, sperrten die Tür mit Speeren und harrierten unbeweglich der Befehle ihrer Herrin.

Albas Wangen waren um einen Schatten bleicher geworden. Die Züge des Spottes aber schwanden nicht. Es war die seltsame Lage seines Lebens: fern seinen Truppen, in einem festen Schloß, einer Uebermacht ausgeliefert, in der Höhle der Löwin, die sicher nicht zögern würde, ihre Krallen zu gebrauchen.

Nun geriet er in Wut. Er hatte sich noch nie zwingen lassen, am wenigsten von einem Weibe. Er sprang auf, die Hand um den Schwerdgriff. „Alle Achtung vor der gräßlichen Tapferkeit. Aber es kann Euer Gnaden nicht gleichgültig sein, was des Kaisers Majestät auf eine Tat, wie ihr sie zu tun droht, antworten würde.“

Die Gräfin ließ ihn nicht weiter reden: „Ich bin mir der Folgen bewußt, aber ich nehme sie auf mich. Ihr kommt nicht lebend aus diesem Saale, Herr Herzog, wenn Ihr nicht klein beigibt. Das laßt Euch gesagt sein.“

„Gefest, wir schlagen uns durch, Frau Gräfin. Wollt Ihr auch das auf Euch nehmen, was dann folgt?“

„Wohlan, versucht es! Aber meine Leute lassen sich lieber in Stücke schlagen, als daß sie Euch den Weg frei geben.“

„Gut. Laßt uns aus dem Schloß! Ich will meine Soldaten aus Euren Käfigen zurückziehen. Macht dem Possenspiel ein Ende.“

„Auf der Stelle laßt den Befehl los und die Truppen weiter ziehen. Anders gebe ich Euch nicht frei.“

Wild schoß dem Herzog das Blut in die Schläfen. Wieder sah er zum Schwerdgriff. Der Herzog von Braunschweig sah Unheil kommen. Er war nicht nur Krieger, sondern auch Hölbling. Er brach in fröhliches Lachen aus, das über die Tafel schallte. Alba ließ den Schwertknauf und setzte sich wieder, im Angesicht die verbissene Wut, ohne den Spottblick von vornhin.

„Ich muß sagen, gnädigste Frau Gräfin“, rief der lustige und listige Braunschweiger, „wir alle bewundern Sie um Ihre mütterliche Liebe, mit der Sie Ihre Untertanen beschützen, nicht minder den Mut, mit dem Sie sich Ihr Recht von des Kaisers mächtigstem Feldherrn zu erkämpfen wagen.“

Hier fiel die Gräfin ihm ins Wort: „Fasset Euch kurz Herr Herzog! Ich bin nicht willens, mich hinhalten zu lassen. Die Weinen harren des Winkes, mir mein Recht mit Gewalt zu erzwingen.“

Der Herzog sah, daß er mit seinem Plan nicht zum Ziel kam. Die Bewaffneten scharten sich dichter zusammen. Seit Leben war ihm lieb.

Wir erleben hier einen Vorgang, der in der Geschichte gewiß einzig dasteht, und eben dies seltsame Erlebnis wird Seine Excellenz bewegen, die Unerforschtheit Eurer Gräfinlichen Gnaden dadurch zu belohnen, daß sie Ihrem Wunsch nachkommt und den geschädigten Untertanen ihr Gut zurück erstatten läßt. Es sei mir gestattet, hier wandte sich der Braunschweiger an Alba, „dem Herrn Herzog vorzuschlagen, sofortigen Befehl an die Truppen ausfertigen zu wollen.“

Ohne Worte ließ die Gräfin in moßüberlegter Ruhe Pergament und Schreibzeug herbei schaffen, den Herzog den Befehl ausfertigen, und erst, als sie Gewißheit hatte, daß die Volksschaft aus dem Schloße hinaus und auf dem Wege zu den Spaniern war, wandte sie sich wieder der Tafel und der Bedienung der Gäste zu, die freilich kein Verlangen nach Fortsetzung des Mahles trugen. Bis zum Ausbruch sorgte der Braunschweiger noch dafür, daß die Laune sich wieder hob.

Die Gräfin bot ihre bezaubernde Lebenswürdigkeit auf mit ihren Hofdamen den ungetroffenen Gästen zu schmeicheln. Unbeweglich wie Säulen standen die bewaffneten Diener hinter den Stühlen der Feldherren.

Dann brachen die Offiziere auf, höflich bedankt von der Gräfin, noch höflicher von den Bewaffneten ans Tor geleitet. In der engen Gasse zwischen den bloßen Schwertern war kein Raum für einen Angriff der Abziehenden. Das Schloß sich mit einem Kreischen in den Angeln hinter der Herzoglichen, als sichere es ein ganz klein wenig stolz und schadenfroh in sich hinein.

Ersteint und Gele. Strofono. Harburg.

Numme

London, der Kieler hören steh. lichen Pre. in Kiel. Sonderber. mann im d. Einflimm. um den en. schaft verfi. Freundschaft.

D

Das R. scharf und. lichen Aktion. Staates im. wird, hat b. In Regi. vor eine a. Darübe. schung und. ferre herau. ster Form.

Auflösung

München. Orbis-Film. Schule der. gen Übung. und aufgel.

Neu. 166.

Auf der. Stalin eine. ditalen tom. gemeldet wi. man müß. angebetel.

Unter den. Durchführun. qualifizierte. daß man zu. lichen St. Kenntnis ne. aufgestellt. nismus her.

Es sei hi. genieure, T. alten Schule. ununterbroc. ernügen, ob. f e c h s t a g i. len voran fi. nach k a u f. lation in all. sten gefekt. organisation. barer Wirf.

Damit is. gen System. ein Ende un. etnigen Stiel.

U. Abdruck

Einer M. dem Böfker. hungen zu. daß der Gr. Chaco zu. ein bewaffn. dern erfolgt. terbund un. werden.

In dem. sich beide T. Nachbarstaat. nien, Chile. bei beiden J.